

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Ämter Rhede, Dingden, Lieden und Werth

44. Jahrgang.

Nr. 55

Montag, 8. März 1915.

Nr. 55

3400 Russen, 17 Maschinengewehre.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Den Engländern entzogen wir südöstlich Ypern einen Graben.

Französische Versuche, aus den auf der Westfront eroberten Stellungen uns herauszudrängen, scheiterten. Die Angriffe wurden abgewiesen. 50 Franzosen blieben in unserer Hand.

In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Ves Mesnils fort. Alle Angriffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere und 140 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff entzogen wir den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes und ein Grabenstück ihrer Stellungen bei Ves Mesnils.

Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Bauquois und Confevonne, sowie östlich Badonviller und nordöstlich Celles.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die gesamte Kriegsbeute im Waldgebiet nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen ist, ohne daß die Russen uns trotz energischer Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort bisher verwendeten Truppen nunmehr anderen Operationen zur Verfügung.

Somit um Grodno und bei Komzja nichts Wesentliches.

Nordöstlich Prasnys brachen russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Nordwestlich Plonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Südlich der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt.

Nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern anzugreifen, wurden vereitelt.

In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte. Wir nahmen dem Feinde einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Ves Mesnil brach unter schweren Verlusten für den Feind in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen.

Ostlich Badonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgeschlagen. In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich Münter und östlich Senheim noch nicht zum Abschluß.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Bewegungen nordwestlich Grodno verlaufen planmäßig.

Ein russischer Nachtangriff bei Mocarce nordöstlich Komzja wurde abgewiesen. Auch westlich Prasnys wurden starke russische Angriffe zurückgeworfen.

Unser Angriff südöstlich Kawa war erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen genommen und 17 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Gefestungsberichte.

WTB. Paris, 6. März. Amtlicher Bericht vom 5. März 11 Uhr abends. In den belgischen Dünen richteten wir einen vorgeschobenen Schützengraben ein, der getrennt von unseren Truppen eingenommen worden war. Die Deutschen versuchten, ihre Schützengräben bis an die unseren vorzuschieben; doch wurden sie von unserer Feuer 12 mal zerstört. Nördlich Arras im Gebiete von Notre Dame de Lorette waren unsere Gegenangriffe von einem vollen Erfolge gekrönt. Donnerstagabend nahmen wir eine Kompanie gefangen und erbeuteten Maschinengewehre. Freitag erwiderten wir einen neuen feindlichen Gegenangriff und warfen die Angreifer bis hinter ihre vorher eingenommenen Stellungen zurück. Wir nahmen die vorgeschobenen Grabenstücke wieder ein, die seit zwei Tagen in ihrem Besitze waren, und machten zahlreiche Gefangene. Reims wurde den ganzen Tag beschossen. In der Champagne, im Gebiete von Perthes, machten wir merkliche Fortschritte. Donnerstagabend war eine Kompanie der Garde in unseren Linien eingeschlossen und verblieb trotz der Versuche, sie zu befreien, in unseren Händen. Am Freitag gewannen wir Gebiete auf der ganzen Front, eroberten Schützengräben nordwestlich Perthes und besetzten nördlich dieses Dorfes einen Vorposten, wo wir Gefangene machten. Wir eroberten 600 Meter Schützengräben in einer Tiefe von 200 Metern jenseits der Kuppe, die nördöstlich Ves Mesnil liegt. Wir rückten in dem benachbarten Gebiete vor. Schließlich setzten wir uns in den Besitz mehrerer Schützengräben in den Schluchten nordwestlich Beau Sejour. Nach dem eigenen Eingeständnisse Gefangener sind die Verluste des Feindes außerordentlich groß. Die Stimmung unserer Truppen ist ausgezeichnet. In den Vogesen nahmen wir im Westteil des Dorfes Bauquois, dem einzigen Teile, in dem sich die Deutschen noch halten, bedeutende Fortschritte. Im Priesterwalde, nordwestlich Pont a Mousson, wurde ein deutscher Angriff mißlos zurückgewiesen. Bei Badonviller und Celles rückten unsere Angriffe bis dicht vor die feindlichen Drahtbinden vor. Wir wiesen einen Gegenangriff zurück. Im Elsaß beim Hartmannsweilerkopf nahmen wir zwei Schützengräben und eine Festbefestigung und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. Wien, 6. März. Bischof Dr. Pittmaier ist gestorben. Bischof Pittmaier hatte sich zu Beginn des Krieges dem roten Kreuz zur Verfügung gestellt und sich ganz der Pflege und Seelsorge der Verwundeten gewidmet. Kurzlich wurde er durch russische Gefangene

mit Flecktyphus infiziert, welcher Krankheit er nunmehr erlegen ist.

BB. Mailand, 5. März. „Secolo“ meldet aus Warschau: Die Schlacht bei Grodno hält in erbitterter Weise an. Die Deutschen setzen ihre Angriffe auf Ostowicz mit österreichischen Motorbatterien fort. Schneestürme überziehen den Kriegsschauplatz und erschweren die Kämpfe. Der Nemen ist zugefroren. Die Deutschen haben große Kräfte zusammengezogen, um die russische Front zwischen Grodno und Ostowicz zu durchbrechen. Bei Prasnys dauert die russische Gegenoffensive an.

WTB. Berlin, 6. März. Zur Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreibt der militärische Berichterstatter eines schweizerischen Blattes nach der „Woz.“, daß die deutsche Nordarmee ihrerseits den taktischen Erfolg in Masuren soweit ausgenutzt habe, wie die Verhältnisse es erlaubten. In rücksichtsloser Verfolgung erreichten sie im Osten und Süden besetzte Flussbrücken, die nicht im Sturm genommen werden konnten. Eine siegreiche deutsche Armee stehe in der rechten Flanke der am Weichselbogen von Warschau südwärts aufmarschierenden russischen Hauptarmee.

WTB. Wien, 6. März. Amtlich wird verlautbart vom 6. März mittags: Partielle Vorstöße der Russen im Abschnitt östlich Pietrkow in Polen scheiterten an unserer wirkungsvollen Artilleriefeuer. Im übrigen hat sich an dieser Front und an jener in Westgalizien nichts Nennenswertes ereignet.

In den Karpathen dauern die Kämpfe um einige Höhenstellungen noch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor.

Im Kampfgebiete in Südostgalizien ist nach den Ereignissen der letzten Zeit vorübergehend Ruhe eingetreten.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Nachtkampf um Wirballen

Aus dem Hauptquartier im Osten.

Wien. In der Nacht vom 9. zum 10. Februar hatte das Infanterieregiment in Groß-Angustischen Quartier bezogen, sofern man von Quartier reden kann, wenn ein Teil der Leute in ausgeplünderten, verschmutzten Säubern liegt, wo eisiger Winterwind durch zerfallene Fenster und Türen streicht, und der andere Teil draußen im Schnee, auf ein wenig zerlegtem Stroh, die dünne Zelthaut als einzigen Schutz über sich. Jeder ist froh, wenn eine solche „Nachtruhe“ vorüber ist, und der Befehl zum Aufmarsch gegeben wird. Noch froher wären die Leute gewesen, wenn die Proviantwagen und die Gulaschkannen zur Stelle gewesen und sie etwas Warmes in den Leib bekommen hätten. Aber das alte Leiden, die Unmöglichkeit, die Kolonnen mitzubekommen, mußte auch diesmal in den Kauf genommen werden. Der alte Feldsoldat rechnet gar nicht mehr darauf; er weiß, daß es in solchen Fällen nur eine Hoffnung auf ausreichende Verpflegung gibt, so schnell wie möglich an den Feind zu kommen, ihn zu werfen, und seine Vorräte zu erbeuten. Vorwärts also, den Affen auf den Rücken, und losmarschieren. Dort hinter der schneebedeckten Fläche irgendwo werden wir auf ihn stoßen. Waren wir nur erst da! Es ist vier Uhr morgens, der Tag noch ein paar Stunden entfernt. Und nun wird marschiert, Stunde um Stunde, Kilometer um Kilometer. Es wird Mittag, der Abend naht.

Eine kurze Rast, dann weiter, immer weiter. Trotz der eisigen Kälte läuft der Schweiß unter dem Helm hervor. Der Rücken ist wie gelähmt, der Kopf denkt nicht mehr, man versucht den qualvollen Zustand zu vergessen, das Gefühl auszusperren. Nur einen Fuß vor den andern, einen vor den andern... einmal

wird es ein Ende nehmen, es hat noch immer alles ein Ende gefunden, Hunger, Müdigkeit, Schmerzen — alles.

Sie überschreiten die russische Grenze, die neue Nacht sinkt über das Land — nicht bämmergrau wie die vorige, sondern rot, feuerrot! Je weiter die Sonne unter den Horizont sinkt, desto mehr rötet sich der Himmel, desto mehr brennende Ortschaften kann das Auge unterscheiden. Und die Augen blicken in den Flammenschein, die Gedanken beginnen sich zu regen... es ist fast, als würde der Zornstern ein wenig leichter, der Hunger etwas weniger fühlbar... „heiß mal, wie viel Dörfer brennen, wie viele, man kann sie fast nicht zählen.“ Sie zählen aber dennoch, das ganze Regiment zählt... acht, zehn, zwölf, fünfzehn... immer mehr... dort ist noch eins; auch da links. Und dahinter geht gerade ein Haus in Flammen auf. Ist das nicht in Rußland? Sind die Menschen denn verrückt geworden, daß sie sogar ihre eigenen Dörfer anzünden? Sie zählen und zählen; immer wieder entdecken sie einen neuen Brand. Zuletzt wissen sie's genau: vierundzwanzig Dörfer stehen in Flammen, vier davon in Rußland. Und auch das wissen sie zuletzt, weshalb diese russischen Dörfer brennen. Es sind Rückzugsanale, Wegweiser für die Bergprenten, Verwundeten, damit sie ihr Ziel nicht verfehlen... Und zwischen den riesigen Brandfackeln und hinter ihnen das Aufblitzen der Geschütze... ein unaufhörliches Krachen und Rollen hallt in die beläuteten Sinne... Und immer noch marschieren, Schritt vor Schritt, Schritt vor Schritt... ist denn das ganze Leben nichts weiter mehr als marschieren? Wie lange denn schon — zwölf Stunden, vierzehn, sechzehn — achtzehn, bei Gott, achtzehn Stunden! Um vier ausmarschieren, jetzt ist es zehn... Die Spitze erreicht einen Bahndamm, ein Zug kommt langsam von rechts angestoßen... von rechts, aus Gdtkuhnen... Teufel, ist dort nicht der Russe? „Halt! Halt! Stund du, auf der Maschine!“ Gleich kommt die Antwort: Ziehende Dampfwolken, Wägen, Kratiern, aus allen Fenstern des langen Zuges. Auch ein Maschinengewehr rattert seine einbürtige verhasste Weise dahinschwenkend.

Schneller und schneller rollen die Wagen. Teufel, die sind uns entwischt! Möglich ist das ganze Regiment war, die Augen werden hell... paßt auf, da rechts steht noch ein Zug. Rasch hin, daß der uns nicht auch fortfährt. Mein, der hat keine Lokomotive vor. Sonst ist er fertig zum Abfahren. Was ist darin? Liebesgaben, lauter Liebesgaben — so ist's recht, die sollen uns schmecken! Aber erst die Arbeit getan!

Die Haltestelle in Ribarty wird besetzt. Dann der Vormarsch nach Wirballen fortgesetzt. Er bleibt nicht unbemerkt. Der Feind schleicht Rauchfugeln herüber, die den Weg mit Licht überstrahlen. „Die Abteilungen zum Divisionskommandeur!“ Er ist in dem kleinen Gehölz drüben. Bald sind sie mit dem Befehl zurück: „Wirballen sofort angreifen und im Sturm nehmen!“ Wir haben zwar nichts im Wagen außer den 62 Alm. Marsch, genau 62, aber das kriegen wir noch fertig. Das erste Bataillon wird auf den Friedhof angelockt, das zweite auf den Ostteil der Stadt, das dritte ist nicht anwesend.

Das zweite Bataillon schwenkt ab, macht einen Bogen rechts um die Stadt herum, während aus den vorgeschobenen Häusern die ersten Schüsse fallen. Sie werden nicht erwidert. Die Kompanien marschieren auf, eine schwache Schützenlinie voran geht es in geschlossener Kolonne in die Stadt. Jetzt krachen die Schüsse aus allen Fenstern, von allen Dächern. Vom Kirchturm herab knallt ein Maschinengewehr. Immer in die geschlossenen Kolonnen. Das Feuer wird nicht erwidert. Die Gewehre sind entladen. Mit der blanken Waffe gehen wir euch zu Beibe. Es ist uns nicht mehr zum Knallen zu Mute. Die fünfte Kompanie kann nicht vor-

Anzeigenpreis:

Für Einzeilmischa die Zeitzeile ob. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Zeitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Anstuf- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhörung, Konturgen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmefrist 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumsparlei.

wärts. Born ballt es sich schon um die ersten Häuser. Ruhe ihr Leute; in der Nacht treffen die Kugeln nicht so oft. Oberleutnant v. L. führt die Kämpfe. Vorwärts da vorn! Lust gemacht, wir sind auch noch da! Weiter, weiter! Endlich schließt sich der Knäuel vorwärts, man kommt in die Straßen, in die Häuser. Hände hoch! Die Taschenlampen leuchten in die Winkel, die Stiegen hinauf, in den Keller hinab. Hier fliegen die Arme zum Himmel, schon vor dem Zorn, da kracht ein Schuß. Das Bajonett fährt wie ein kurzer Blitz durch den niedrigen Raum; die Läufe prallen zusammen, ein Kolben saust herab als letztes Wort. Wer nicht hören kann, muß fühlen. Wir sind lange genug gelaufen, haben nicht Lust bis zum hellen Morgen mit leerem Magen uns herumzuschlagen.

Aber es sind zuviel Häuser in der Straße, zuviel Räume in den Häusern. Das Bataillon muß jetzt herumgreifen, den Südtail des Ortes nehmen. Das andere Bataillon hat alle Hände voll mit dem Kirchhof zu tun. Im Süden des Städtchens sind sie zäher. Die Kugeln fliegen wie Hagel. Hier fällt einer, es kommt eine Stodung, einen Augenblick scheint es, als erlähme der Kampf. (Wäre es ein Wunder?) Aber er darf nicht erlahmen, nicht eher, als bis der letzte Russe gefangen, der Ort ganz in unseren Händen ist. Es wird jetzt auch auf unserer Seite gefeuert, gelegentlich nur. Die Schützen auf den Dächern und in den Döckeln machen sich zu unangenehm bemerkbar. Nur nicht ins Blaue schießen, ihr Leute! Gib mal die Kinte her. Siehst du den Kerl da neben dem Schornstein? — gegen den Feuerchein von Guckhaken? — Paß mal auf. Jetzt nicht daneben, alter Jäger. Oberleutnant v. L. zieht den Kolben an die Wange und läßt die Kugel fliegen. Alle Leute in seiner Umgebung blicken nach dem Schornstein hinüber. Der Russe fällt im Feuer; wie ein Sad voll Mühen rollt er das Dach herab und schlägt schwer auf die Straße. Gleich geht es vorwärts. Der Schuß hat gewirkt.

Ein belanntes Maschinengewehr jagt aus einem Torweg. Paßt es nicht weg! Haltet fest! Nicht so! Pferde werden aus den Ställen gezogen, Feldküchen, Munition, Waage. Die Leute mehrer sich fortwährend. Winternacht ist längst vorüber, immer noch stecken Russen in den Häusern. Bald hier, bald dort fällt ein Schuß, muß ein Haus von neuem durchsucht werden.

Mitten in dem harten Streiten ein rührendes Bild. Herr v. L. tritt in ein Haus, aus dem Licht schimmert. Mitten im Zimmer liegt ein Russe in einer Blutlache. Ein Kniefuß hat die Arterie getroffen. Vor ihm kniet ein deutscher Soldat; er hat die Wunde freigelegt und verbindet sie mit dem Verbandzeug, das jeder für den eigenen Notfall im Rockfutter eingenäht trägt.

Am Ostrand der Stadt sind Abteilungen mit dem Aussehen von Schützengraben, beschäftigt. Es muß für alle Fälle gegen einen Angriff am Morgen gesichert werden. Der Kampf läßt nach; nur selten noch hallt ein Schuß in das Sausen des Windes.

Abtun wir nicht eine russische Feldküche bescheiden? Ein Schwein läuft über die Straße. Holt das Schwein, wir wollen es in den und der Bahn hinein und verbreitete Heulen und Zähneklappen unter ihren Befehlungen.

Als es das erste Mal ausfuhr, standen unsere Truppen noch bei Contos. Unbekümmert, als ob es keine Russen gebe, dampfte der Panzerzug hinauf bis Sajid und die Russen waren durch sein Erscheinen so überrascht, daß sie nach ein paar in sinnloser Angst herausgefeuerten Schüssen Kosaken wie Infanteristen Hals über Kopf davonjagten. Bei seiner zweiten Ausfahrt, die natürlich durch Kosakenpatrouillen gemeldet wurde, durch sie sich auf seinen Empfang bereits vorbereitet hatten, die Schienen teils gesprengt, teils durch Holzblöcke verammelt — aber aufhalten konnten sie ihn doch nicht. Oberleutnant Tarbut schickte im Walde längs des Gleises Patronen voraus, die immer, wenn Gefahr drohte, Knifflüsse abgaben, sobald der Zug, der natürlich langsam und vorsichtig fuhr, rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte. Schließlich kam es soweit, daß die Russen, wenn sie um eine Biegung die grauen Panzerwaggons auftauchen sahen, das Feld räumten, ohne auch nur einen Schuß gegen sie abzugeben. Wie sehr sie den „Satanzug“ fürchteten, geht daraus hervor, daß sie einen enorm hohen Preis auf seine Vernichtung gesetzt haben.

Gegenwärtig ruht er aus und wird an einer Station im Hinterlande durchrepariert, was nach der langen ununterbrochenen Tätigkeit ihm schließlich nicht schaden kann. Sein tapferer Kommandant aber ist zur Zeit damit beschäftigt, die von Russen zerstörten Brücken wieder in Stand zu setzen und freut sich schon auf den Moment, wo er sie mit seinem Panzerzug von neuem angehen kann.

Ernst Reim, Kriegsberichterstatter.

Der Panzerzug.

Kriegspressquartier, März 1915.

oken, Auf der Station Ungvár sah ich auf der Fahrt zum Ujokerpak hinauf dieselben angestrichenen Zugwagen. Es besteht aus zwei Wagen und einer Lokomotive, die zwischen den beiden Wagen eingekoppelt ist. Die Wagen sind etwas niedriger als gewöhnliche Güterwagen und haben eine rund gewölbte Decke. Ihre Panzerung besteht aus zwei dicken Platten, die nicht aufeinanderliegen, sondern noch durch eine starke Holzschicht von einander getrennt sind und auf diese Weise einen ausgiebigen Schutz gegen Gewehr- und

Schrapnellkugeln gewähren. Wie mir der Kommandant dieses Panzerzuges, der in den Kämpfen um den Ujokerpak eine fast legendäre Verühmtheit gewonnen hat, Oberleutnant Johann Tarbut von Senftenhorst erzählte, war sein Zug unzählige Male im dichtesten Feuer, aber nicht eine Kugel schlug durch die Panzerhaut seiner Waggons. Ob diese sich auch gegen Granaten gehalten hätten, das wußte er allerdings nicht, denn Granaten hatten er und seine Leute in den ganzen Gefechten nicht zu kosten bekommen.

Die Ausstattung der Waggons ist natürlich eine ganz gleiche, denn der Zug muß vor- oder rückwärtsfahrend immer die gleiche Kampfkraft besitzen. Jeder Wagen hat fünf Maschinengewehre, von denen je zwei an einer Längsseite, das fünfte aber an der der Fahrtrichtung zugekehrten Stirnseite aufgestellt sind. Diese Teufelsmaschinen stehen in Schießscharten, die so sinnreich konstruiert sind, daß sie jede Bewegung des Maschinengewehrs gestatten und doch die Bedienungsmannschaft in jeder Lage schützen. Ferner sind noch rings um den ganzen Waggon Schießscharten angebracht, aus denen die Besatzung den dem Zuge sich nähernden Feind wirksam unter Feuer nehmen kann. Jeder Wagen hat einen drehbaren Beobachtungsstand und ist telefonisch mit dem anderen ebenso wie mit der Lokomotive verbunden, so daß der Kommandant von jeder Stelle seines Zuges aus seine Befehle ergreifen lassen kann. Jeder Wagen hat seinen selbständigen Kommandanten, der natürlich wieder dem Kommandanten des ganzen Panzerzuges unterstellt ist. Ueber den Maschinengewehren an den Stirnseiten sind Ausgucklöcher angebracht, durch die sowohl nach vorwärts als rückwärts die Strecke während der Fahrt beobachtet wird, und zwar befindet sich gewöhnlich an der dem Feinde zugekehrten Front auf der einen Seite ein Beobachter, auf der anderen der Unteroffizier, von denen der eine das rechte, der andere das linke Gleis unausgesetzt beobachtet.

Denn die größte Gefahr für den Panzerzug ist nicht das Feuer des Feindes, sondern die Zerstörungsmittel, durch die man ihn beizukommen sucht. Aus diesem Grunde führt auch der Zug, wenn er sich auf eine Rekognoszierung oder ins Gefecht begibt, eine vor dem ersten Wagen angekoppelte Vorreite, die mit Schienen und Schwellen beladen ist. Erstens dient dieser Vorwagen dazu, Kontaktlinien, die auf die Schienen gelegt sind, zur Explosion zu bringen, und zweitens führt er gleich das Material mit, das die tapferen Panzerzug-Reute brauchen, um die vom Feinde zerstörten Schienen auszubessern. Sie haben alles Nötige dazu mit. Auf der Vorreite die Schienen u. Schwellen, und in den Waggons Taschen, Nägel und sonstiges Kleinfzeug.

Die Russen, die den Panzerzug schon bei der zweiten Begegnung mit ihm ausgiebig fürchten lernten, suchten ihm den Garaus dadurch zu machen, daß sie die Schienen sprengten. Mehr als einmal hat Oberleutnant Tarbut mitten im feindlichen Feuer die Schienen ausbessert und nicht selten ist er, wenn nur die Taschen, das heißt die Verbindungsstücke zwischen zwei aufeinanderfolgenden Schienenstücken gesprengt waren, einfach darüber weggefahren. Das war jedesmal ein Stück auf Leben und Tod, aber im Kriege gilt erst recht das alte Sprichwort: „Dem Mutigen hilft Gott.“ Nicht ein einziges Mal ist dem Panzerzug ein Malheur passiert. Und wenn die Schäden zu groß waren, so ließ der Kommandant einfach den Zug halten, seine Infanteristen ausbessern, um das feindliche Feuer auf sich zu lenken und machte sich inzwischen mit seinen Eisenbahnern an die Reparatur der gesprengten Schienen. Ein, zwei seiner Leute wurden dabei verwundet. Das waren die ganzen Verluste, die er heimbrachte. Die Schrapnells und Gewehrgeschosse schlugen sich an den Panzerplatten breit und wenn wirklich einmal ein Volkstreffer dahergesaut kam, so glitt er wirkungslos an der gewölbten Waggondecke hinunter. Der Panzerzug war und blieb unverwundlich. Seit dem 20. November steht er fast unaufhörlich im Kampf, und die Dienste, die er unserer Truppe geleistet hat, sind nicht hoch genug einzuschätzen. Besonders für Rekognoszierungen war er so ganz mehr geeignet als die kühnsten Infanteriepatrouillen, denn ohne es sich eine Minute zu überlegen, fuhr Oberleutnant Tarbut, wenn es nur irgendwie ging, mitten in die feindlichen Stellungen zu beiden Seiten der Straße Topp steden. Eine Gruppe wird vom Kompaniechef hinter dem Dickhäuter hergeschickt. Es ist ein kriegsfreudiger Oberleutnant darunter. Seine Beine sind nicht die längsten. Aber er rennt auf Tod und Leben hinter dem Schwein her. Bis er es erwischt. An Ohr und Schwanz bringt er das widerstrebende an, strahlend vor Stolz, als wäre er eben zum Direktor seiner Schule ernannt worden. Gift dem Säule kein Sträuben; es muß in die russische Feldküche, muß der hungrigen Kompanie frische Kräfte geben. Fröhlich um sechs kommen sie ins Quartier, essen sich dick und voll aus den Überflus der russischen Waggons und schlafen wie tot. 2531 Gefangene hat das Regiment gemacht, 15 Offiziere und ein Maschinengewehr, nicht gerechnet Pferde, Munition, Waggons, den Viebesgaben und was sonst die Deutsche Kommission noch einbehalten mag. Schlafen, schlafen! Um zwei geht es weiter, und ein paar Tage später liegen sie im russischen Walde, auf zwanzig Schritt im feindlichen Feuer, von 8 Uhr abends bis 9 Uhr früh. Ach ihr Freunde! Ich glaube, ihr habt noch immer keine rechte Vorstellung, was diese Braven fürs Vaterland leisten und leiden.

Rudolf v. R. o. s. i. z. i., Kriegsberichterstatter.

See- und Luftkrieg.

WTB. Berlin, 5. März. (Drahtbericht.) Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot U 8 gestern Abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet. Der Stellvert. des Chefs des Admiralstabes: gen. v. D. e. m. d. e.

WTB. Kopenhagen, 5. März. Politiken schreibt: Deutschland hat die amerikanische Note in fast allen Punkten sehr entgegenkommend beantwortet. Umso überraschender wirkt es, daß die englische Regierung, sobald sie von dem Plane Wilsons Kenntnis erhalten hatte, ihren Beschluß, Deutschland völlig auszusperrn, kundgegeben hat. Man steht hier vor einem augenblicklich unlöslichen Rätsel. Zwischen Amerika und England bestand doch bis jetzt ein freundschaftliches Verhältnis. Man kann sich nicht denken, daß Männer wie Asquith und Grey Wilsons freundschaftlichen Vorschlag im Ernst mit schroffer Abweisung beantworten sollten. Mit Spannung erwartet die Welt die Lösung des unheilvollen Rätsels, das Asquith mit seinen Erklärungen im Unterhaus Amerika und der übrigen Welt gestellt hat. Wenn die Verbindeten allen Seehandel nach und von Deutschland tatsächlich verhindern, so bedeutet dies die Aufhebung aller völkerrechtlichen Regeln mit einer Ausnahme, nämlich, daß die Kaperei völlig frei ist. Der große völkerrechtliche Satz, daß die Flagge die Ladung deckt, wird geopfert. Dieses Vorgehen wird hauptsächlich Amerika treffen, das bisher Deutschland verschiedene Ladungen zugeführt und das volle Recht hat, diesen Handel fortzusetzen. Man muß daher mit besonderem Interesse der Haltung der amerikanischen Regierung entgegensehen. Soviel ist sicher, daß England und Frankreich etwas sehr Großes und Wertvolles einem zweifelhaften Gewinne geopfert haben. Beide Mächte opfern wichtige völkerrechtliche Grundzüge; was gewinnen sie? Im Augenblick ist Deutschland ja bereits praktisch von aller Zufuhr abgesperrt. Durch seine außerordentliche Auslegung des Kontorhandelsbegriffs hat England bereits seit Kriegsbeginn den Durchfuhrhandel nach Deutschland fast lahmgelegt. Einige Artikel, wie Baumwolle und Tee, sind noch übriggeblieben. Nun haben die beiden Mächte den letzten übergreifenden Schritt unternommen, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu welchem England und Frankreich ständig behaupten, durch die Schiffsahrtslinien nachweisen zu wollen, daß der Unterseebootskrieg nur ein großer Bluff sei und es immer bleiben werde. Je mehr dies zutreffen sollte, desto weniger Durchschlagskraft hat die Begründung der neuen Kampfmaßregel.

WTB. London, 4. März. Die „Morning Post“ berichtet aus Washington vom 28. Februar: Gestern sind im Kongress drei Resolutionen über den Krieg eingebracht worden. Der Senator Newlands brachte eine Resolution ein, worin der Präsident gebeten wird, eine Konferenz der Neutralen einzuberufen, die die kriegführenden Mächte drängen, zur Einstellung der Feindseligkeiten aufzufordern solle. Eine internationale Exekutivkommission solle ins Leben gerufen werden, die die Machtvollkommenheiten besitze, über Zwistigkeiten zwischen Nationen ein Urteil zu fällen und die Ausführung ihrer Beschlüsse durchzusetzen. — Im Repräsentantenhaus brachte Dietrich eine Entschließung ein, in der mehrere Verstöße Großbritanniens gegen die Vereinigten Staaten aufgezählt werden, die die Vereinigten Staaten geschädigt und ihre Neutralität gefährdet hätten. Der Präsident wird aufgefordert, innerhalb 60 Tagen nach der Annahme der Entschließung Zusicherungen zu verlangen, daß Großbritannien die Verstöße, derentwillen Klage geführt wird, aufgeben will. — Calder beantragte die Einrichtung einer Kommission, die einen Plan zur Errichtung einer neutralen Seehandelsstraße mit einem entsprechenden Patronenentschluß entwerfen soll. Die Entschließung wird der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

BB. Kopenhagen, 4. März. Einer Neutermeldung zufolge ist der norwegische Dampfer „Roskva“ auf der Reise von Caen nach Port Talbot einige Seemeilen von der französischen Küste einem deutschen Unterseeboot begegnet. Als dieses sich überzeugt hatte, daß der Dampfer ohne Ladung sei, griff es mit der Flagge und verhängte in der Tiefe, da einige französische Torpedoböote sich näherten.

BB. Budapest, 5. März. „Clond“ meldet: Ein Leser des „Pester Lloyd“, der vor 14 Tagen in England weilte, schrieb dem Blatt, er habe dort ganz zufällig von zuverlässiger Seite erfahren, daß im Februar ein neuer Dreadnought unter dem Namen „Audacious“ mit der großen Flotte vereinigt werde, dieses aber nicht das selbe Schiffschiff sei, welches am 27. Oktober auf eine Mine geraten sei, sondern sein Schwesterchiff das jetzt vom Stapel gehen sollte und „Audacious“ getauft wurde, um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen.

WTB. Brüssel, 6. März. (Drahtbericht.) Ein Zeppelin-Russisch schiffe gestern von einer erfolgreichen Erkundungsfahrt zurück und landete in der Dunkelheit bei Tielmont. Hierbei geriet es auf Bäume und erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, jedoch zweckmäßig erschien, das Russisch abzumontieren, was auch unter Kanonade eines Russischkommandos in größter Beschleunigung ausgeführt werden konnte. Das Russisch wird in Deutschland wieder zusammengekauft werden.

WTB. Amsterdam, 6. März. (Drahtbericht.) Der Dampfer „Sommerdynt“ von der Holland-Amerika-Linie ist von den Engländern angehalten und nach Gravesend gebracht worden.

WTB. Hamburg, 6. März. (Drahtbericht.) Die Hamb. Nachr. melden aus Stockholm: Der schwedische Seemannspastor Lundgreen in Westharpole wurde von mehreren Soldaten, die in die Kirche eindrangen, mit dem Bajonett bedroht und bedrängt, daß er für die Deutschen Spionage getrieben habe. Schon vorher war der Pastor Belästigungen und Angriffen ausgesetzt, weil ihn die nervöse englische Volksmeinung bezichtigte, er habe der Besatzung des vor Westharpole erschienenen deutschen Geschwaders vom Fenster seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach den Übergriffen des englischen Militärs hat der Pastor bei dem Konsulat seines Heimatstaates Zuflucht gesucht.

WTB. Berlin, 6. März. Daß die englischen Truppentransporte noch nicht begonnen hätten soll sich aus einem Bericht aus Le Havre ergeben, den der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, ein belgischer Journalist im „Petit Journal“ veröffentlicht. Gegenwärtig seien fast alle kleineren Dampfer von Dieppe und Boulogne damit beschäftigt, die von den Deutschen an der französischen Küste ausgelegten Minen aufzusuchen.

BB. Haag, 6. März. Zwischen der englischen und der französischen Marineverwaltung finden, wie „Daily News“ mitteilen, zurzeit Verhandlungen über die Einrichtung eines ständigen Torpedobootwachdienstes im Golf von Biscaya statt, da die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in diesen Gewässern nunmehr zweifellos festgestellt ist, ja selbst von der Flotte von San Sebastian deutsche Unterseeboote beobachtet worden sind.

WTB. Hamburg, 6. März. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Stockholm: Eine überraschende Kränkung der schwedischen Neutralität durch England wird aus Karlskrona gemeldet: Kapitän Nilson, der einen schwedischen Frachtdampfer von Spanien nach Karlskrona führte, wurde bei Dover angehalten. Eine Anzahl englischer Soldaten stieg an Bord und ihr Befehlshaber erklärte dem Kapitän: „Ich habe Befehl, auf dem neutralen Dampfer eine Strecke weit mitzufahren, damit meine Leute auf sich zeigende Unterseeboote schießen können.“ Obwohl der Kapitän protestierte und den Engländern in scharfen Worten das im höchsten Grade Schimpfliche u. Ehrlose ihrer Haltung vorwarf, blieb die aufgezogene englische Besatzung an Bord. Selbst die Vorhaltungen des schwedischen Kapitäns, daß deutsche Unterseeboote eine Beschießung selbstverständlich beantworten würden und also die englischen Soldaten, deren Kapitän und die gesamte schwedische Besatzung der größten Lebensgefahr ausgesetzt seien, machten auf die Engländer keinen Eindruck. Weiter sagte der schwedische Kapitän aus: er habe an einem anderen Tage seiner Reise einen englischen Handelsdampfer vom sogenannten Londoner Colles Typus gesehen, der die rein schwedische Flagge führte. Die Aussage des Kapitäns, der als durchaus vertrauenswürdig eine Persönlichkeit geschildert wird, mache in Schweden einen sehr tiefen Eindruck.

BB. Hamburg, 6. März. Nach Privatmeldungen aus England ist, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam meldet, das Minenschiff „Ersmouth“ in beschädigtem Zustande in Fiskekone eingeschleppt worden. „Ersmouth“ ist ein älteres Minenschiff, das im Jahre 1901 von Stapel lief. Es verdrängt 14 220 Tonnen und hat als stärkste Bewehrung vier 30,5 Zentimeter-Geschütze.

Der Befreiungskrieg des Islam.

WTB. Berlin, 6. März. (Drahtbericht.) Das Tagbl. meldet aus Rotterdam: Die „Times“ warnt in einem Leitartikel vor verfrühter Begeisterung über die Beschießung der Dardanellen. Der Artikel betont, die Dardanellen seien nicht im Sturm zu nehmen, sondern müßten Meile für Meile erobert werden.

Der Angriff auf die Dardanellen.

WTB. Konstantinopel, 5. März. Das Hauptquartier meldet: Gestern Abend in später Stunde versuchte die feindliche Flotte, unter verstärktem Feuer an einzelnen Stellen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Sedil-Bahr und Rum-Kale in Schalluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren; aber dann erwiderten wir das Feuer. Sechzig feindliche Soldaten, welche bei Sedil-Bahr sich ausstießen, schickten wieder in die Schalluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Rum-Kale an Land gesetzt worden waren, wurden vertrieben, wobei sie 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in beiden Gefechten.

Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen und unverteidigten Häfen Dikili, Sernaz und Adalik am Megälen Meer. Zwei Flieger, die den Golf von Saros überflogen, führten ins Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts Wichtiges zu melden.

BB. Konstantinopel, 6. März. Ein größeres französisches Kriegsschiff, das sich an der Bombardierung der Dardanellen beteiligte, ist bei Debagasch gescheitert. Alle Versuche, es wieder flott zu machen, mißlingen.

WTB. Konstantinopel, 6. März. (Drahtbericht.) Der Dampfer „Sofia“ von der Telegrafischen Linie ist von den Engländern angehalten und nach Gravesend gebracht worden.

WTB. Berlin, 6. März. (Drahtbericht.) Die Hamb. Nachr. melden aus Stockholm: Der schwedische Seemannspastor Lundgreen in Westharpole wurde von mehreren Soldaten, die in die Kirche eindrangen, mit dem Bajonett bedroht und bedrängt, daß er für die Deutschen Spionage getrieben habe. Schon vorher war der Pastor Belästigungen und Angriffen ausgesetzt, weil ihn die nervöse englische Volksmeinung bezichtigte, er habe der Besatzung des vor Westharpole erschienenen deutschen Geschwaders vom Fenster seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach den Übergriffen des englischen Militärs hat der Pastor bei dem Konsulat seines Heimatstaates Zuflucht gesucht.

WTB. Berlin, 6. März. Daß die englischen Truppentransporte noch nicht begonnen hätten soll sich aus einem Bericht aus Le Havre ergeben, den der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, ein belgischer Journalist im „Petit Journal“ veröffentlicht. Gegenwärtig seien fast alle kleineren Dampfer von Dieppe und Boulogne damit beschäftigt, die von den Deutschen an der französischen Küste ausgelegten Minen aufzusuchen.

BB. Haag, 6. März. Zwischen der englischen und der französischen Marineverwaltung finden, wie „Daily News“ mitteilen, zurzeit Verhandlungen über die Einrichtung eines ständigen Torpedobootwachdienstes im Golf von Biscaya statt, da die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in diesen Gewässern nunmehr zweifellos festgestellt ist, ja selbst von der Flotte von San Sebastian deutsche Unterseeboote beobachtet worden sind.

WTB. Hamburg, 6. März. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Stockholm: Eine überraschende Kränkung der schwedischen Neutralität durch England wird aus Karlskrona gemeldet: Kapitän Nilson, der einen schwedischen Frachtdampfer von Spanien nach Karlskrona führte, wurde bei Dover angehalten. Eine Anzahl englischer Soldaten stieg an Bord und ihr Befehlshaber erklärte dem Kapitän: „Ich habe Befehl, auf dem neutralen Dampfer eine Strecke weit mitzufahren, damit meine Leute auf sich zeigende Unterseeboote schießen können.“ Obwohl der Kapitän protestierte und den Engländern in scharfen Worten das im höchsten Grade Schimpfliche u. Ehrlose ihrer Haltung vorwarf, blieb die aufgezogene englische Besatzung an Bord. Selbst die Vorhaltungen des schwedischen Kapitäns, daß deutsche Unterseeboote eine Beschießung selbstverständlich beantworten würden und also die englischen Soldaten, deren Kapitän und die gesamte schwedische Besatzung der größten Lebensgefahr ausgesetzt seien, machten auf die Engländer keinen Eindruck. Weiter sagte der schwedische Kapitän aus: er habe an einem anderen Tage seiner Reise einen englischen Handelsdampfer vom sogenannten Londoner Colles Typus gesehen, der die rein schwedische Flagge führte. Die Aussage des Kapitäns, der als durchaus vertrauenswürdig eine Persönlichkeit geschildert wird, mache in Schweden einen sehr tiefen Eindruck.

BB. Hamburg, 6. März. Nach Privatmeldungen aus England ist, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam meldet, das Minenschiff „Ersmouth“ in beschädigtem Zustande in Fiskekone eingeschleppt worden. „Ersmouth“ ist ein älteres Minenschiff, das im Jahre 1901 von Stapel lief. Es verdrängt 14 220 Tonnen und hat als stärkste Bewehrung vier 30,5 Zentimeter-Geschütze.

WTB. London, 6. März. (Drahtbericht.) Der Dampfer „Sofia“ von der Telegrafischen Linie ist von den Engländern angehalten und nach Gravesend gebracht worden.

WTB. Berlin, 6. März. (Drahtbericht.) Die Hamb. Nachr. melden aus Stockholm: Der schwedische Seemannspastor Lundgreen in Westharpole wurde von mehreren Soldaten, die in die Kirche eindrangen, mit dem Bajonett bedroht und bedrängt, daß er für die Deutschen Spionage getrieben habe. Schon vorher war der Pastor Belästigungen und Angriffen ausgesetzt, weil ihn die nervöse englische Volksmeinung bezichtigte, er habe der Besatzung des vor Westharpole erschienenen deutschen Geschwaders vom Fenster seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach den Übergriffen des englischen Militärs hat der Pastor bei dem Konsulat seines Heimatstaates Zuflucht gesucht.

WTB. Berlin, 6. März. Daß die englischen Truppentransporte noch nicht begonnen hätten soll sich aus einem Bericht aus Le Havre ergeben, den der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, ein belgischer Journalist im „Petit Journal“ veröffentlicht. Gegenwärtig seien fast alle kleineren Dampfer von Dieppe und Boulogne damit beschäftigt, die von den Deutschen an der französischen Küste ausgelegten Minen aufzusuchen.

BB. Haag, 6. März. Zwischen der englischen und der französischen Marineverwaltung finden, wie „Daily News“ mitteilen, zurzeit Verhandlungen über die Einrichtung eines ständigen Torpedobootwachdienstes im Golf von Biscaya statt, da die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in diesen Gewässern nunmehr zweifellos festgestellt ist, ja selbst von der Flotte von San Sebastian deutsche Unterseeboote beobachtet worden sind.

WTB. Hamburg, 6. März. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Stockholm: Eine überraschende Kränkung der schwedischen Neutralität durch England wird aus Karlskrona gemeldet: Kapitän Nilson, der einen schwedischen Frachtdampfer von Spanien nach Karlskrona führte, wurde bei Dover angehalten. Eine Anzahl englischer Soldaten stieg an Bord und ihr Befehlshaber erklärte dem Kapitän: „Ich habe Befehl, auf dem neutralen Dampfer eine Strecke weit mitzufahren, damit meine Leute auf sich zeigende Unterseeboote schießen können.“ Obwohl der Kapitän protestierte und den Engländern in scharfen Worten das im höchsten Grade Schimpfliche u. Ehrlose ihrer Haltung vorwarf, blieb die aufgezogene englische Besatzung an Bord. Selbst die Vorhaltungen des schwedischen Kapitäns, daß deutsche Unterseeboote eine Beschießung selbstverständlich beantworten würden und also die englischen Soldaten, deren Kapitän und die gesamte schwedische Besatzung der größten Lebensgefahr ausgesetzt seien, machten auf die Engländer keinen Eindruck. Weiter sagte der schwedische Kapitän aus: er habe an einem anderen Tage seiner Reise einen englischen Handelsdampfer vom sogenannten Londoner Colles Typus gesehen, der die rein schwedische Flagge führte. Die Aussage des Kapitäns, der als durchaus vertrauenswürdig eine Persönlichkeit geschildert wird, mache in Schweden einen sehr tiefen Eindruck.

WTB. London, 6. März. (Drahtbericht.) Der Dampfer „Sofia“ von der Telegrafischen Linie ist von den Engländern angehalten und nach Gravesend gebracht worden.

WTB. Berlin, 6. März. (Drahtbericht.) Die Hamb. Nachr. melden aus Stockholm: Der schwedische Seemannspastor Lundgreen in Westharpole wurde von mehreren Soldaten, die in die Kirche eindrangen, mit dem Bajonett bedroht und bedrängt, daß er für die Deutschen Spionage getrieben habe. Schon vorher war der Pastor Belästigungen und Angriffen ausgesetzt, weil ihn die nervöse englische Volksmeinung bezichtigte, er habe der Besatzung des vor Westharpole erschienenen deutschen Geschwaders vom Fenster seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach den Übergriffen des englischen Militärs hat der Pastor bei dem Konsulat seines Heimatstaates Zuflucht gesucht.

WTB. Berlin, 6. März. Daß die englischen Truppentransporte noch nicht begonnen hätten soll sich aus einem Bericht aus Le Havre ergeben, den der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, ein belgischer Journalist im „Petit Journal“ veröffentlicht. Gegenwärtig seien fast alle kleineren Dampfer von Dieppe und Boulogne damit beschäftigt, die von den Deutschen an der französischen Küste ausgelegten Minen aufzusuchen.

BB. Haag, 6. März. Zwischen der englischen und der französischen Marineverwaltung finden, wie „Daily News“ mitteilen, zurzeit Verhandlungen über die Einrichtung eines ständigen Torpedobootwachdienstes im Golf von Biscaya statt, da die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in diesen Gewässern nunmehr zweifellos festgestellt ist, ja selbst von der Flotte von San Sebastian deutsche Unterseeboote beobachtet worden sind.

WTB. Hamburg, 6. März. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Stockholm: Eine überraschende Kränkung der schwedischen Neutralität durch England wird aus Karlskrona gemeldet: Kapitän Nilson, der einen schwedischen Frachtdampfer von Spanien nach Karlskrona führte, wurde bei Dover angehalten. Eine Anzahl englischer Soldaten stieg an Bord und ihr Befehlshaber erklärte dem Kapitän: „Ich habe Befehl, auf dem neutralen Dampfer eine Strecke weit mitzufahren, damit meine Leute auf sich zeigende Unterseeboote schießen können.“ Obwohl der Kapitän protestierte und den Engländern in scharfen Worten das im höchsten Grade Schimpfliche u. Ehrlose ihrer Haltung vorwarf, blieb die aufgezogene englische Besatzung an Bord. Selbst die Vorhaltungen des schwedischen Kapitäns, daß deutsche Unterseeboote eine Beschießung selbstverständlich beantworten würden und also die englischen Soldaten, deren Kapitän und die gesamte schwedische Besatzung der größten Lebensgefahr ausgesetzt seien, machten auf die Engländer keinen Eindruck. Weiter sagte der schwedische Kapitän aus: er habe an einem anderen Tage seiner Reise einen englischen Handelsdampfer vom sogenannten Londoner Colles Typus gesehen, der die rein schwedische Flagge führte. Die Aussage des Kapitäns, der als durchaus vertrauenswürdig eine Persönlichkeit geschildert wird, mache in Schweden einen sehr tiefen Eindruck.

WTB. London, 6. März. (Drahtbericht.) Der Dampfer „Sofia“ von der Telegrafischen Linie ist von den Engländern angehalten und nach Gravesend gebracht worden.

WTB. Berlin, 6. März. (Drahtbericht.) Die Hamb. Nachr. melden aus Stockholm: Der schwedische Seemannspastor Lundgreen in Westharpole wurde von mehreren Soldaten, die in die Kirche eindrangen, mit dem Bajonett bedroht und bedrängt, daß er für die Deutschen Spionage getrieben habe. Schon vorher war der Pastor Belästigungen und Angriffen ausgesetzt, weil ihn die nervöse englische Volksmeinung bezichtigte, er habe der Besatzung des vor Westharpole erschienenen deutschen Geschwaders vom Fenster seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach den Übergriffen des englischen Militärs hat der Pastor bei dem Konsulat seines Heimatstaates Zuflucht gesucht.

WTB. Berlin, 6. März. Daß die englischen Truppentransporte noch nicht begonnen hätten soll sich aus einem Bericht aus Le Havre ergeben, den der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, ein belgischer Journalist im „Petit Journal“ veröffentlicht. Gegenwärtig seien fast alle kleineren Dampfer von Dieppe und Boulogne damit beschäftigt, die von den Deutschen an der französischen Küste ausgelegten Minen aufzusuchen.

BB. Haag, 6. März. Zwischen der englischen und der französischen Marineverwaltung finden, wie „Daily News“ mitteilen, zurzeit Verhandlungen über die Einrichtung eines ständigen Torpedobootwachdienstes im Golf von Biscaya statt, da die Anwesenheit deutscher Unterseeboote in diesen Gewässern nunmehr zweifellos festgestellt ist, ja selbst von der Flotte von San Sebastian deutsche Unterseeboote beobachtet worden sind.

WTB. Hamburg, 6. März. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Stockholm: Eine überraschende Kränkung der schwedischen Neutralität durch England wird aus Karlskrona gemeldet: Kapitän Nilson, der einen schwedischen Frachtdampfer von Spanien nach Karlskrona führte, wurde bei Dover angehalten. Eine Anzahl englischer Soldaten stieg an Bord und ihr Befehlshaber erklärte dem Kapitän: „Ich habe Befehl, auf dem neutralen Dampfer eine Strecke weit mitzufahren, damit meine Leute auf sich zeigende Unterseeboote schießen können.“ Obwohl der Kapitän protestierte und den Engländern in scharfen Worten das im höchsten Grade Schimpfliche u. Ehrlose ihrer Haltung vorwarf, blieb die aufgezogene englische Besatzung an Bord. Selbst die Vorhaltungen des schwedischen Kapitäns, daß deutsche Unterseeboote eine Beschießung selbstverständlich beantworten würden und also die englischen Soldaten, deren Kapitän und die gesamte schwedische Besatzung der größten Lebensgefahr ausgesetzt seien, machten auf die Engländer keinen Eindruck. Weiter sagte der schwedische Kapitän aus: er habe an einem anderen Tage seiner Reise einen englischen Handelsdampfer vom sogenannten Londoner Colles Typus gesehen, der die rein schwedische Flagge führte. Die Aussage des Kapitäns, der als durchaus vertrauenswürdig eine Persönlichkeit geschildert wird, mache in Schweden einen sehr tiefen Eindruck.

(Drahtbericht.)
von der Hol-
Engländern
gebräut wor-

(Drahtbericht.)
Stockholm: Der
undgreen in
reren Solda-
en, mit dem
t, daß er für
n habe. Schon
igungen und
die nervöse
te, er habe
pool erschie-
vom Fenster
en. Nach den
litärs hat der
Heimatstaates

h die engli-
icht begonnen
t aus Le-
n Tagessei-
Journalist im
Gegenwärtig
von Dippel
die von den
Kiste ausge-

n der engli-
ververwaltung
eilen, zurzeit
tungen eines
stes im Gol-
Anwesenheit
n Gewässern
ist, ja selbst
an deutsche
find.

Die „Hamb.
Eine über-
stischen Neu-
s Karlskrona
inischen schwe-
nach Karlskrona
angehalten.

n stieg an
erklärte dem
dem neutra-
mitzufahren,
die Untersee-
der Kapitän
in scharfen
schimpfliche u.
ließ die auf-
an Bord.

wedischen Ka-
eine Beschie-
würden
deren Kapi-
besatzung der
eien, machten
rück. Weiter
rück: er habe
Meile einen
sogenannten
der die rein
Anlage des
trauenswür-
mache in
und.

Privatmel-
s „Hambur-
am meldet,
beschädigtem
ppt worden.
schiff, das
es verdrängt
e Bestimmung

Die Haupt-
in später
lotte, unter
Teilen der
r Artillerie
r und Kun-
anden. An-
hren; aber
r. Sechzig
Sedil-Bahr
n die Scha-
rücklassung
rück. 400
n-Kale an
en vertrie-
Wir hatten
den Gefech-

Die Haupt-
in später
lotte, unter
Teilen der
r Artillerie
r und Kun-
anden. An-
hren; aber
r. Sechzig
Sedil-Bahr
n die Scha-
rücklassung
rück. 400
n-Kale an
en vertrie-
Wir hatten
den Gefech-

Die Haupt-
in später
lotte, unter
Teilen der
r Artillerie
r und Kun-
anden. An-
hren; aber
r. Sechzig
Sedil-Bahr
n die Scha-
rücklassung
rück. 400
n-Kale an
en vertrie-
Wir hatten
den Gefech-

Die Haupt-
in später
lotte, unter
Teilen der
r Artillerie
r und Kun-
anden. An-
hren; aber
r. Sechzig
Sedil-Bahr
n die Scha-
rücklassung
rück. 400
n-Kale an
en vertrie-
Wir hatten
den Gefech-

Die Haupt-
in später
lotte, unter
Teilen der
r Artillerie
r und Kun-
anden. An-
hren; aber
r. Sechzig
Sedil-Bahr
n die Scha-
rücklassung
rück. 400
n-Kale an
en vertrie-
Wir hatten
den Gefech-

Die Haupt-
in später
lotte, unter
Teilen der
r Artillerie
r und Kun-
anden. An-
hren; aber
r. Sechzig
Sedil-Bahr
n die Scha-
rücklassung
rück. 400
n-Kale an
en vertrie-
Wir hatten
den Gefech-

Die Haupt-
in später
lotte, unter
Teilen der
r Artillerie
r und Kun-
anden. An-
hren; aber
r. Sechzig
Sedil-Bahr
n die Scha-
rücklassung
rück. 400
n-Kale an
en vertrie-
Wir hatten
den Gefech-

WTB. Konstantinopel, 6. März. Von Su-
farsch, Sofia und anderen Orten treffen seit
vorgefertigten Telegramme mit dringenden An-
fragen über das Wohlergehen einzelner Per-
sonen hier an. Dieses deutet darauf hin, daß
die feindlichen Propagandisten die Mißerfolge
der englisch-französischen Aktion vor den Dar-
danellen durch eine geräuschvolle und unwahr-
e Berichtserstattung wettzumachen suchen. In
Konstantinopel ist alles ruhig und hoffnungs-
voll. Das politische und wirtschaftliche Leben
geht durchaus seinen normalen Gang. Auch
die bisher unternommenen Verhandlungsversuche
vor den Dardanellen sind gänzlich mißglückt u.
mit schweren Verlusten abgeschlossen worden.
WTB. Athen, 6. März. Der „A. Z.“ zufolge
bemerkte „Daily Telegraph“ in einem Leit-
artikel: Wir dürfen erwarten, daß in nicht
allzu langer Zeit die Geschicke der Verbünde-
ten der Dardanellen vor einem in der
Geschichte beinahe beispiellosen Ereignis ste-
hen wird. Die „Times“ dagegen warnen in
einem Aufsatz gegen eine vorzeitige Begeister-
ung und erklären, die Dardanellen seien
nicht im Sturmangriff zu nehmen, sondern
mühsam Meile um Meile erobert werden.

WTB. Konstantinopel, 6. März. Wie die
„Agence Milli“ erfährt, erschien gestern nach-
mittag ein englischer Kreuzer mit drei Schorn-
steinen vor Dikeli gegenüber Mytilene und
gab acht Schüsse ab, worauf er, ohne ein Er-
gebnis erzielt zu haben, wieder abfuhr.

WTB. Konstantinopel, 6. März. Die
„Agence Milli“ meldet aus Bagdad: Der An-
griff der türkischen Aufklärungsgruppen, un-
terstützt durch Freiwillige, auf Chabie, südlich
Korina, unternahmen, endete erfolgreich. Eine
Anzahl englischer Gefangener und Vermun-
deter fiel in die Hände der Türken. Nach den
Angaben der Gefangenen erlitt der Feind
schwere Verluste.

Der Krieg in den Kolonien.
WTB. Berlin, 6. März. (Drahtbericht.)
Aus Tokio läßt sich die „Post“ folgendes mit-
teilen: Der Bericht eines hohen aus Tientsin zurück-
gekehrten Japaners besagt, daß in Tsingtau
seit dem 18. Januar infolge Hausdurchsuchungen
256 Deutsche in Gewahrsam genommen wor-
den seien. Sie wurden in der Mollatseferne
untergebracht und werden jetzt verhört wer-
den. Die Anklage gegen sie lautet auf mili-
tärliche Tätigkeit bei der japanischen Inbesit-
nahme, und auf Verhöhnung von Tatsachen in
Bezug auf Regierungseigentum.

Japan und China.
WTB. London, 5. März. Daily Telegraph
meldet aus Peking, daß nach amtlicher Mit-
teilung Japan am vorigen Donnerstag den
Regierungen in London, Paris und Peters-
burg den vollständigen Text seiner einun-
dzwanzig Forderungen an China, die in der
Note vom 28. Januar enthalten waren, mit-
geteilt hat.
WTB. London, 6. März. Die Times mel-
den aus Peking: Die chinesisch-japanischen
Verhandlungen wurden gestern fortgesetzt.
China nahm Japans Forderungen nach Ver-
längerung des Pachttermins der Gebiete auf
der Halbinsel Kwantung einschließlich Port
Arthur und Dalny auf 99 Jahre an.

Neutrale Staaten.
Griechenland.
* Sofia, 6. März. Laut einer Depesche der
Athen. Ztg. bestätigten Berichte aus Athen, daß
der Dreierbund mit weitgehenden Verpö-
ndungen arbeite, um Griechenland zu einem
Angriff auf die Türkei zu veranlassen.
WTB. Athen, 6. März. Die „Agence d'Athe-
nes“ meldet: Unter dem Vorstis des Königs
sind gestern nachmittag eine Beratung der
ehemaligen Ministerpräsidenten statt. An-
wesend waren: Benizelos, Theotokis, Dra-
gumis u. Kallias, sowie der Chef des Gene-
ralstabes, Dismantis. Benizelos setzte in
langer Rede auseinander, welche Politik die
Regierung zu befolgen für notwendig befände.
Sodann sprachen nacheinander Theotokis,
Dragumis und Kallias. Benizelos ergriff von
neuem das Wort. Hierauf hob der König die
Sitzung auf und dankte allen Teilnehmern.
Als Benizelos den Palast verließ, wurde er
von der Menge mit stürmischen Beifallskund-
gebungen empfangen.
BB. Mailand, 6. März. „Sera“ meldet
aus Athen: Der Ministerpräsident, der unter dem
Vorstis des Königs stand, hat die Aufrecht-
erhaltung der Neutralität Griechenlands be-
schlossen.
WTB. Athen, 7. März. (Drahtbericht.) Mel-
dung der Agence d'Athènes. Ministerpräsident
Benizelos hat in der Kammer erklärt, daß das
Kabinett demissionäre, da der König die Po-
litik der Regierung nicht billige.

Verschiedene Nachrichten.
WTB. Berlin, 6. März. Wie die Blätter
melden, wurde den Mitgliedern des preußi-
schen Landtags, die heute das Gefangenena-
lager in Döberitz besuchten, die Mitteilung ge-
macht, daß bisher in den deutschen Kriegsge-
fangenenlagern insgesamt 780 000 Mann in-
terniert sind.
WTB. Berlin, 6. März. Nach der „Deut-
schen Tagesztg.“ habe Wilson vor einigen Ta-
gen einen außerordentlichen Bewohnungs-
besuch gemacht, um in den kriegsführen-
den Ländern die Stimmung für eine Vermitt-
lung Amerikas zu versuchen, und zwar sei es
der Oberst Gouffe, der bereits aus dem Wege
nach London sich befindet. Dann werde er Pa-
ris, Petersburg, Berlin und Wien aufsuchen.

WTB. Rom, 5. März. „Osservatore Roma-
no“ veröffentlicht einen Brief des Staatsse-
kretärs Kardinals Gaspari an den Präsi-
den der Volksunion der Katholiken Italiens,
in dem er mitteilt, daß der Papst bestimmt
habe, der Vorstand solle eine Kommission von
11 Mitgliedern aus seiner Mitte wählen,
mit dem Präsidenten an der Spitze und unter
Einzugabe der Präsidenten der anderen
katholischen Vereinigungen Italiens, die die
Aufgabe haben soll, der Haltung der italieni-
schen Katholiken eine programmatische Rich-
tung zu geben und Einheit in Gedanken u.
Zielen herzustellen. Der Papst wünsche die
Organisation der Union in allen Diözesen u.
Gemeinden, er segne die Katholiken und kato-
lischen Vereinigungen.

Rirchliches.
WTB. Amsterdam, 6. März. In Delft ist in
der letzten Nacht die Kaserne zum großen
Teil bis auf den Grund niedergebrannt.
WTB. London, 6. März. Die „Times“ aus
Balencia (an der Südküste von Irland)
meldet, befindet sich der Transatlantische
Dampfer „La Touraine“ in Seerot. Um 6
Uhr 55 Min. brach auf dem Schiffe Feuer
aus. Mehrere Dampfer sind zu Hilfe geeilt.
BB. Coroba, 6. März. In Coroba bei Buay
erfolgte, wie gemeldet wird, eine Grubenex-
plosion, wobei 1600 Bergleute infolge Ver-
schüttung abgetötet worden sind. Bis jetzt
wurden nur wenige Tote und Verwundete ge-
borgen.
WTB. Leyland (Westvirginia), 6. März.
171 Bergleute wurden infolge eines Gasexplo-
sion in einer Grube eingeschlossen. Ausbre-
chendes Feuer hinderte das Rettungswerk.
Nur zwei schwerverletzte Arbeiter wurden ge-
borgen, für die übrigen wird das Schlimmste
befürchtet.

Aus aller Welt.
WTB. Leyland (Westvirginia), 6. März.
171 Bergleute wurden infolge eines Gasexplo-
sion in einer Grube eingeschlossen. Ausbre-
chendes Feuer hinderte das Rettungswerk.
Nur zwei schwerverletzte Arbeiter wurden ge-
borgen, für die übrigen wird das Schlimmste
befürchtet.

Die Gefahr für England
und wie sie von Kapitän Joh. Sirius aus-
genüht wurde.
Erzählung von W. Conan Doyle.
Am zweiten Mai war ich wieder bei Maplin
Sands, im Norden der Themsemündung. Die Weta-
hätte ich nach dem Solent gefahren, um diesen zu
blodieren und in die Hände der vorangegangenen Kappa
zu treten. Und nun war ich wirklich dabei, Eng-
land zu erobern: London, Southampton, der
Kanal von Bristol, Liverpool, der Nord-Kanal,
die Zufahrt nach Glasgow, alle waren durch un-
sere Boote bewacht. Die großen Dampfer füllten
ihre Ladung, wie wir später erfahren in Galloway
und West Irland, wo Lebensmittel billiger waren
als je. Laufende Schiffe nach England nach
Jesland ein um dem Hungertode zu entgehen. Aber
die ganze Bevölkerung kann nicht verplant wer-
den. Die Hauptmasse des Volkes war Mitte Mai
tatsächlich am Verhungern. Um diese Zeit waren
Weizen auf 100, Mais und Futtergerste auf 80
gestiegen. Selbst die Wilderpfaffen hielten ein-
gesehen, daß es so nicht weitergehen konnte.
In den großen Städten jammernden Hungernde
Mengen vor den Behörden um Brot, Beamte
wurden überall angegriffen und oft sogar ermor-
det vom fanatischen Pöbel. Der letzte sich zum
großen Teil aus verzweifelter Frauen zusammen,
die ihre Kinder vor ihren Augen halten verbrun-
geln sahen. Auf dem Lande dienten Wurzeln,
Rinde und Kräuter aller Arten als Nahrung. In
London mußten die Wohnungen der Minister stän-
dig durch starke Wachen geschützt werden und ein
Bataillon der Garde lag ständig um das Parla-
mentsgebäude. Das Leben des ersten Ministers
und des Staatssekretärs des Auswärtigen wurden
immer wieder durch Anschläge bedroht. Und doch
hatte die Regierung bei der Kriegserklärung die
Zustimmung aller Parteien gehabt. Die wirklich
Schuldigen waren die, die nicht vorher einsehen
und verstehen konnten, daß, wenn England seine
Nahrungsmittel nicht im Lande bauen oder durch
einen Zuzug einführen konnte, all seine ungehe-
ren Ausgaben für Heer und Flotte umsonst wa-
ren, wenn seine Gegner nur ein paar Untersee-
boote und Männer hätte, die sie zu gebrauchen
verstanden. England war schon oft unglücklich,
aber bisher noch ungestraft durch. Dieses Mal
mußte es den Schaden tragen. Man kann nicht er-
warten, daß einen das Glück jedesmal rettet.
Ich müßte meine Schilderung wiederholen,
wollte ich all unsere Taten in jenen zehn Tagen
nach der zweiten Abfahrt von unserem Stützpunkt
beschreiben. Während meiner Abwesenheit hatten
die Schiffe wieder Mut bekommen und fingen an
wieder zum Vorschein zu kommen. Am ersten Tag
erlebte ich vier. Danach mußte ich weiter hinaus
und fing wieder einige in französischen Gewässern.
Einmal kam ich knapp davon. In eins der Ge-
nisse war Sand geraten und es verlagerte, während
wir unter Wasser fuhren. Nur unser Ueberbush
an Kutterseite rettete uns. Am Ende der Woche war
der Kanal wieder rein und die Weta und mein
eigenes Boot fuhren wieder westwärts. Dort emp-
fingen wir ermutigende Botschaft von unserm Ge-
fahren bei Bristol, die andrerseits wieder von der
Weta von Liverpool gehört hatten. Unsere Auf-
gabe war völlig gelöst. Wir konnten nicht jed
Einfuhr von Lebensmitteln unterbinden, hatten es
aber erreicht, daß der Preis für das Wenige, das
herein kam, so stieg, daß er für die ohne Vermö-
gen unerträglich wurde. Vergeblich beschloß man
die Regierung und teilte aus, wie ein Genera-
le Garnison einer Festung verpflegt. Diese Auf-

gabe war zu groß, der Verantwortung zu unge-
heuer. Selbst der stolze unbesiegbare Engländer
konnte das nicht länger aushalten.
Ich weiß noch, wie die Nachricht mich erreichte.
Ich lag zu der Zeit bei Selsey Bill, als ich ein
kleines Kriegsschiff den Kanal herabkommen sah.
Es war nie meine Absicht, ein Schiff, das herab-
fuhr, anzugreifen. Meine Torpedos und selbst
meine Angeln waren zu losbar dafür. Doch die
Bewegungen des Schiffes erregten meine Auf-
merksamkeit, es kam langsam im Sidgac auf mich
zu.
„Es sucht mich“, dachte ich. „Doch was wollte
das närrische Ding, wenn es mich entbedet?“
Ich lag gerade an der Oberfläche und machte
mich bereit zum Untertauchen, für den Fall es
mich angreifen wollte. In diesem Augenblick,
es war ungefähr eine halbe Meile entfernt,
drehte es und zu meiner Ueberraschung wehte die
rote Flagge mit dem blauen Kreis, unsere eigene
Flagge von seiner Gasse. Für einen Augenblick
dachte ich, es sei eine schlaue List des Feindes
mich zu täuschen. Ich ergriff mein Glas und rief
Bormal bel. Da erkannte wir beide das Schiff.
Es war der Kreuzer „Juno“, der allein unbesiegt
geblieben war. Wie konnte er hier in den feind-
lichen Gewässern die feindliche Flagge zeigen?
Dann verstand ich, wandte mich zu Bormal und
wir lagen uns in den Armen. Es konnte nur
Waffenstillstand oder Frieden bedeuten!
Und es war Frieden. Wir erfuhren die frohe
Botschaft als wir aufgetaucht und an der Seite
des Kreuzers lagen und der laute Jubel, der uns
beglückte, schließlich zur Ruhe kam. Der Befehl ging
dahin, uns sofort in Blankenberg einzufinden.
Dann fuhr der Kreuzer weiter durch den Kanal,
die anderen aufzufuchen. Wir lebten über Wasser
nach dem Hafen zurück, dampften durch die ganze
englische Flotte, als wir durch die Nordsee kamen.
Die Besatzung drängte sich an die Seiten, um
uns zu beobachten. Ich sehe heute noch ihre fin-
sternen jonnigen Gesichter. Manche ballten die Fäuste
und fluchten, als wir an ihnen vorbeifuhren. Es
war nicht weil wir sie besetzt hatten, — ich muß
das zu ihrer Rechtfertigung sagen; der Engländer
trägt keinen Haß gegen einen tapferen Feind, das
hat der Burenkrieg bewiesen, — sondern weil es
nach ihrer Ansicht eine Feigheit war, Handels-
schiffe anzugreifen und Kriegsschiffe auszuweichen.
Es ist ebenso, wie der Araber einen Plankten-An-
griff als eines Mannes unwürdig betrachtet. Krieg
ist kein Spiel im großen, meine lieben Engländer.
Es ist ein verzweifelltes Ringen um die Oberhand
und man muß seinen Geist anstrengen, um die
schwache Stelle seines Feindes ausfindig zu ma-
chen. Ihr habt kein Recht mich darum zu tadeln,
weil ich eure schwache Seite gefunden habe. Das
war meine Pflicht. Vielleicht haben dies jene Offi-
ziere und Matrosen, die an jenem Maiabend die
kleine Flota voll sah an sich vorbeifahrenden, sahen,
mit der Zeit eingesehen und lassen mir nun, nach-
dem das erste Gefühl der Erbitterung über die un-
verschuldeten Niederlage überwunden, Gerechtigkeit
widerfahren.

Meinen Einzug in Blankenberg las ich euch von
andern erzählen, sie mögen ausführlich die tolle
Begeisterung der Menge, den großartigen Empfang
durch die Behörden, der jedem ankommenden Boot
zuteil wurde, euch schildern. Die Leute hatten ohne
Zweifel die Schenkung verdient, die ihnen der
Staat verlieh und die jedem von ihnen ein so-
genanntes Dasein sicherte. Es war ein Heldentat
an Ausdauer, so lange bei der steten Anspannung
der Nerven, zusammengepreßt diese unnatürliche
Luft zu atmen, und es wird für lange Zeit uner-
reichbar bleiben. Das Vaterland darf mit Recht auf
solche Seelen stolz sein.

Die Friedensbedingungen waren nicht hart,
denn wir durften uns nicht England zum dauern-
den Feind machen. Wir wußten wohl, daß wir
den Krieg nur durch besondere Verhältnisse ge-
wonnen hatten, welche uns ein zweites Mal sicher
nicht mehr begünstigten, und daß in ein paar
Jahren die Macht des Insellandes mächtiger sein
würde, als je zuvor, infolge der Lehre, die es
erhalten. Es wäre klüger, sich einen solchen
Gegner zu schaffen. Ein gegenseitiger Pflanzensalat
war vereinbart worden. Die Grenze in der Ko-
lonie war durch Schiedspruch geregelt und wir
verlangten keine Kriegsmittel, außer das
England für uns jede Entschädigung übernahm, die
ein internationaler Gerichtshof Frankreich oder den
Vereinigten Staaten zusprach, für Schäden, den
ihnen unsere Unterseeboote zugefügt. Das war
das Ende des Krieges.

Sicher wird England auf solche Weise kein zwei-
tes Mal geschlagen werden. Seine einstige Kurz-
sichtigkeit erklärt sich zum Teil aus der Einbil-
dung, der Feind werde ein Handelschiff nicht be-
schließen. Der natürliche Menschenverstand hätte
ihm sagen müssen, daß der Feind den Weg wäh-
len wird, der ihm am ersten zum Ziele führt, daß
er nicht lang überlegen wird, was er am dar-
f, sondern daß er handeln wird und erst später über
die Berechtigung der Handlung disputieren. Die
Ansicht der ganzen Welt geht heute dahin, daß,
wenn die Blockade ausgesprochen, gegen die so
die Blockade zu brechen suchen, jedes Mittel erlaubt
ist, und daß es ebenso berechtigt war, alle Re-
sourcen von England fern zu halten, als im
Kriege der Belagerer einer Festung diese von jeder
Zufuhr abzuschneiden.

Fortsetzung folgt.

Rindersehen.
Einer der dunkelsten Punkte in unseren
Wohnungsbedingungen ist die vielbesagte Tat-
sache, daß kinderreiche Arbeiterfamilien so
schlecht unterkommen können. Selbst der
eherne Lehrsatz der Sozialpolitik, daß die Ar-
beiterschaft nicht mehr als ein Drittel der Be-
völkerung ausmachen darf, ist nicht durchge-
fallen. Es gibt auch jetzt noch Hausbesitzer, die
nur an „ruhige“ oder „kinderlose“ Leute ver-
mieten. Kürzlich erschien in einem westfälischen
Blatte eine solche kinderfeindliche Woh-
nungsangelegenheit, worauf der betreffende Be-
wohner von einem Arbeiter aus dem Felde fol-
gende Zuschrift übermittelte wurde:
„Die Wohnung soll an kinderlose Familie
vermietet werden. Wo um alles in der Welt

sollte aber unser geliebtes Vaterland seine
Soldaten hernehmen, wenn kinderbesitzende
Familien keine Unterkunft finden können? Es
ist dies ein Volksübel im wahrsten Sinne des
Wortes, das leider sehr viel anzutreffen ist.
Wir Deutsche wollen Gott danken, daß wir im
Besitz kinderreicher Familien sind; wehe uns,
wenn wir dem Steuern müssen, in erster Linie
durch Wohnungsnot. Den Hausbesitzern wün-
sche ich nur von Herzen, daß sie sich einmal mit
eigenen Augen die Trümmerruinen hier an-
sehen könnten. Das gleiche Schicksal hätte
auch ihrem Besitz gedroht, wenn nicht die
„Kinder“ — die jetzt zu strammten deutschen
Soldaten herangewachsen sind — sie davor be-
wahrt und beschützt hätten.“

Diese vom gerechten Horn eines Kriegers
diktierten Worte treffen den Nagel auf den
Kopf; sie verdienen, in großen Lettern an
allen Häusern angeschlagen zu werden, wo
nur kinderlose Leute genehm sind. Wir fin-
den jetzt in allen Zeitungen und Zeitschriften
Ehrenstatuen unserer Feinde des Schlachtfel-
des. Als Gegenstück dazu sollte man auch
Schandstatuen mit den Namen solcher Vermieter
errichten, die keine Kinder dulden wollen,
dafür aber vielleicht Sünde und sonstiges Ge-
tief in „Liebesvoller“ Pflege haben. Wie wäre
es unserm deutschen Vaterlande ergangen,
wenn wir nach dem gleichen Rezept wie in
Frankreich unsere Volkskraft durch das Fehlen
des Zweifindersystems zermürbt hätten!

Aus Bocholt u. Umgegend.
* Bocholt, den 8. März 1915.

! Im Apollotheater gelangt nur noch
heute das große Kriegsdrama „Das Vaterland“
zur Vorführung. Ferner das zweifäl-
tische Drama „Die Kinder der Wälder“, und
das zweifälische Drama „In letzter Stunde“.
Auch das Lustspiel „Kleine Ursachen, große
Wirkungen“ trägt dazu bei, das Programm
recht unterhaltend zu gestalten.
resdienst einberufen, dann aber zur Arbeits-
leistung in einem bestimmten Betriebe zurück-
gestellt worden sind, weil ihre Arbeit in die-
sem der Heeresverwaltung augenblicklich wich-
tiger erschien, als der Dienst mit der Waffe.
Daraus folgt ohne weiteres, daß, wenn der
Arbeiter durch eigenmächtiges Verlassen die-
ser bestimmten Arbeitsstelle den Zweck der
Heeresverwaltung vereitelt, für diese der
Anlaß fortfällt, ihn weiter zurückzustellen. So-
daß er nunmehr in den Dienst mit der Waffe
zu treten hat. Hiernach beabsichtigt der Erlass
weder in die Lohn- oder sonstigen persönlichen
Verhältnisse einzugreifen, noch etwa die Ein-
ziehung zu den Fahnen anzudrohen, sondern
lediglich die Rechtslage derjenigen Arbeiter
festzustellen, die für bestimmte Betriebe re-
klamiert sind. Der Erlass tut dies mit einem
Appell an die patriotische Gesinnung der Ar-
beiter, im Interesse eines stetigen Fort-
ganges der Lieferungen der Fabriken in der
jetzigen Stellung auszuharren, da mit jedem
Wechsel eine Verzögerung der Leistungen ver-
bunden ist. Andererseits sind die Bezirks-
kommandos angewiesen, vor Einstellung eines
für eine bestimmte Fabrik reklamierten Ar-
beiters in das Heer die Gründe zu prüfen, die
zum Austritt des Mannes aus seinem Dienst-
verhältnis geführt haben und, wenn nötig,
darüber an das Generalkommando zu Berich-
ten.

Die Jugendabteilung des kath. Frauenbun-
des. Freitag abend voriger Woche hatte die
Jugendabteilung des kath. Frauenbundes
eine Versammlung, deren Kernpunkt die
Gründung eines Kriegsjugendhortes war.
Derzeit stellt sich die Aufgabe, während der
Kriegszeit die Schulmädchen nach der Schul-
zeit zu sammeln. In vier Nachmittagen der
Woche, nämlich am Montag, Dienstag, Don-
nerstag und Freitag von 5-7 Uhr nachmit-
tags versammeln sich die Kinder in einem
Schullokale folgender Systeme: Altstadt, Kur-
fürstenstr. (Windmühle) und Gildeweg. Sie
machen daselbst ihre Schularbeiten und füllen
die übrige Zeit durch Spiele aus. Der Kriegs-
jugendhort beginnt seine Tätigkeit am Don-
nerstag, den 11. ds. Mts. In diesem Tage
werden Anmeldungen in den genannten Lo-
kale entgegengenommen. Bei allen Mitglie-
dern fand diese Idee, die eine edle patriotische
Tat bedeutet, begeisterte Aufnahme und eine
ansehnliche Zahl junger Mädchen (ungefähr
27) verpflichteten sich bereits am Versamm-
lungsabend, in dem Jugendhort zu arbeiten.
Wir wünschen dem schönen Unternehmen des
Jugendbundes erfolgreiche Arbeit zum Segen
unserer Vaterstadt und des geliebten Vater-
landes.

?? Von der Post. Staatsmäßig angelegt
wurde der Postassistent Halberstadt in
Bocholt.

! Vom stellvert. Generalkommando des
7. Armeekorps wird uns mitgeteilt: Es ist zu
meiner Kenntnis gelangt, daß die Bekannt-
machung vom 15. 2. 15. betreffend Einstellung
von solchen Arbeitern in die Truppe, die ihre
Arbeit bei einer für das Heer oder die Marine
arbeitenden Stelle niedergelegt haben, von
vielen Seiten mißverstanden oder viel allge-
meiner aufgefaßt worden ist, als es bezeugt
war. Sie betrifft lediglich diejenigen Arbei-
ter, die an sich militärpflichtig und zum See-

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein; für den Familien-Teil: H. Temming; für
den Kassen- und Angelegenheiten-Teil: H. Temming.
Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming.
Sämtlich in Bocholt.

Alexander Lennartz
vorn 26. Ersatz-Bataillon, 4. Komp.
Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Lennartz
geb. Lammers
Familie C. Lennartz
Familie Wilh. Lammers
Bocholt, den 6. März 1915.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 1 1/2 Uhr unsern lieben, trauernden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,
den wohlachtbaren Herrn
Wilhelm Terweide
Vater der Feldzüge 1866, 1870/71,
zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach längerem, mit musterhafter Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und öfter gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von 70 Jahren sanft und gott ergeben.
Die Seele des lieben Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und besonders der Priester am Altare empfohlen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Bocholt, Köln, Wilhelmsburg, Frankenthal, Dingen, Rhede, Meiderloh und Münster, den 5. März 1915.
Das feierliche Seelenamt ist am Mittwoch morgen 7 1/2 Uhr in der Josephskirche, darauf die Beerdigung von der Kirche aus.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Das Seelenwochen-Seelenamt
für die verstorbene
Fraulein Lehrerin Therese Greuve
findet am Mittwoch, den 10. März, 7,30 Uhr in der St. Marienkirche statt, wozu freudl. eingeladen wird.

Biehfeuchtpolizeiliche Anordnung.
Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) folgendes bestimmt:
Als Sperregebiet gelten das verseuchte Gebiet des Ritters Heinrich Endemann in Waldbesen und die Gebiete des Aders Johann Ripp in Waldbesen und des Aders Heinrich Ripp in Waldbesen, ferner das verseuchte Gebiet des Landwirts Albert Steggen in Waldbesen und die Gebiete der Landwirte Bernhard Wachtmeister und Gerhard Driven in Waldbesen.
Auf diese Sperregebiete findet meine Viehseuchtpolizeiliche Anordnung vom 9. 9. 1914 (abgedruckt im Kreisblatt Nr. 105 vom 12. 9. 1914) mit der Maßgabe Anwendung, daß die darin nach § 108 Abs. 2, 3. u. 4. angeordneten Verbote sich auf die vorgenannten Gebiete erstrecken.
Bocholt, den 2. März 1915.
Der Landrat: Graf v. Spoe.
In der Zeit vom 1. bis 28. Februar 1915 wurden gemeldet: 3 Pferde, 3 Ochsen, 8 Bullen, 67 Kühe, 1 Jungrinder, 76 Kälber, 604 Schweine, 13 Ferkel, 1 Ziege, 10 Flegeln.
Beachtenswert:
a) beim Rindvieh: 17 Lungen, 23 Lebern, 3 Därme mit Gefäßen, 1 Niere, 1 Herz.
b) bei Schweinen: 19 Schweine, 250 Lungen, 2 Lebern, 2 Nieren, 1 Magen mit Darm und Gefäßen, 1 Kopf und Hagen: 1 Leber.
Beachtenswert:
a) beim Rindvieh: 17 Lungen, 23 Lebern, 3 Därme mit Gefäßen, 1 Niere, 1 Herz.
b) bei Schweinen: 250 Lungen, 2 Lebern, 2 Nieren, 1 Magen mit Darm und Gefäßen.
c) bei Schafen und Ziegen: 1 Leber.
Zur Freigabe: 1 Schwein, 18 Schweine, von Privatpersonen nachgeschlachtet wurden zum Hausgebrauch freigegeben, nachdem das Fleisch mindestdauerhaft abgekühlt war.
Bocholt, den 1. März 1915.
Die Schlachthofverwaltung.
Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Merkblatt
für die Hinterbliebenen der Gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Grabungsgebühren.
1. Hinterläßt ein gefallener u. s. m. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Lebensgefährtin, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Grabungsgebühren gewährt.
2. Grabungsgebühren können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Angehörige, deren Grabstätte er ganz oder überwiegend gewesen ist, in bedürftiger Lage hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Ruhestätte und der Beerdigung zu decken.
3. Der Antrag auf Zahlung der Grabungsgebühren ist entweder an diejenige städtische oder kommunale Behörde zu richten, zu deren Bereich der Truppenteil u. s. m. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:
a) eine Bescheinigung des Truppenteils u. s. m. über die Höhe des Grabungsgebührens oder der Grabungsgebühren des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsbescheinigung;
b) eine militärisch beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers;
c) in den Fällen 2. a) außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verbandszugehörigkeitsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.
Können Bescheinigungen der 2. a) und b) erwünschten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Höhe des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen des Truppenteils u. s. m., Auszüge aus Kriegsanzeigen oder Kriegs-Hammlisten, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Befehle im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitungsbeilagen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verzeichnisse würde genügen.
Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW., 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgeld.
4. Nach Ablauf der Grabungsgebühren erhalten die Witwe und die Kinder - letztere bis zu 18 Jahren - Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswaisen- und Kriegswaisengeld.
5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgeldbescheinigung zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.
An Belegstücken sind beizufügen:
I*) die Geburtsurkunden der Eheleute (können weggelassen, wenn die Geburtsurkunde aus der Geburtsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beantragt wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);
II*) die Geburtsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Geburtsurkunden (Geburts- und Geburtsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärministerialverwaltung verstorbenen Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipzigerstraße 6);
III*) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehegatten und falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehegatten gegebenenfalls einen der oben zu 3. erwähnten Ausweise);
IV*) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;
V. amtliche Bescheinigung darüber, daß:
a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann weggelassen, wenn in der Geburtsurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Namen, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist);
b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind;
c) feins der Kinder oder von ihnen in die Instanzen des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;
VI. gerichtliche Bestätigung des Vormundes oder Pflegers;
VII. Außerdem ist in dem Antrage anzugeben:
a) ob und wo der Verstorbenen als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ähnlichen oder solchen Institutionen angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs-, Staats- oder der Gemeinden unterhalten werden;
b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.
6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer:
a) vor Eintritt in das Feldheer oder
b) nach seiner Entlassung aus diesem aus Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.
Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Verstorbenen u. s. m. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3. bezeichneten Art beizufügen.
*) Anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abschriften) zulässig, die in Freuen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die erforderlichen Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgedrückt enthalten.

Bekanntmachung.
Die im Amtsbezirk Rheide ausgetheilten Brodbücher sowie die für die Landwirte ausgetheilten Wahl- und Wahlbücher sind bei Abgängen infolge Einziehung zum Seeresdienst, Sterbefalles, Verzuges u. s. m., sowie bei Zugängen jedesmal sofort auf dem Amtsbüro zur Berichtigung vorzulegen.
Auch wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die beim Abrechnen des Getreides etwa sich ergebenden Mehr- oder Minderrückstände gegen die Bestandsaufnahme vom 1. Februar 1915 unverzüglich nach hier mitzuteilen sind.
Rheide, den 5. März 1915.
Der Amtmann: Brede.

Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen (Westfalen).
Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Eine Fremdsprache (Französisch).
Beginn des neuen Schuljahres am Freitag, den 16. April.
Aufnahmeprüfung am 15. April.
Anmeldungen nimmt entgegen Die Direktion.

Westfälischer Merkur: „Heimatgruß an die Krieger“
leben eingetroffen.
J. & A. Temming, Buchhandlung.

Apollo-Theater
Lichtspielhaus ersten Ranges
Bocholt
Neustr. 5 Fernruf 477

Nur noch heute gelangt das auserwählte Programm zur Vorführung.
I.
Das Vaterland ruft
Ein deutsches Heldendrama in 3 Akten.
II.
Die Kinder der Landstraße
Ergreifendes Drama in 3 Akten.
III.
Kleine Ursachen — große Wirkungen
Lustspiel.
IV.
In letzter Stunde
Drama in 2 Akten.
Anfang 5 Uhr. — Anfang der letzten Abendvorstellung 9 1/2 Uhr.

Es ist eine Vertrauenssache
eine
Uhr oder Goldwaren
zu kaufen.
Bei Bedarf darf sich dessen empfohlen
A. Bauhaus, Bocholt.
LAGER in Barometern, Opernglasern.

Trauersachen
Sitzt auf Wunsch innerhalb 24 Stunden
J. Ingenschay Händlerin u. s. m.
Wasserschlack.
Eldwall 425. Fernspr. 347. 520

Zigarren Mehrere tausend **Zigaretten**
Feldpost-Schachteln
In den verschiedensten Größen empfiehlt zu billigsten Preisen [548]
Hermann Deckers, Bocholt
Mutzpfeifen Edeka Nobel- und Realschulstraße. Tabak

Bei den Bestrebungen unserer Feinde uns auszuhungern ist es unbedingt notwendig, daß alle bisher unbenutzte und ertraglos daliegenden Gebiete für die Volksernährung nutzbar gemacht werden. Alle Privatbesitzer ungenutzter Flächen werden daher dringend ersucht, ihre brachliegenden, Grundstücke sei es zur Erzielung von Gemüsen sei es zum Anbau oder Gärtnereibau nutzbar zu machen.
Soweit die Eigentümer selbst nicht zur Bestellung in der Lage sind, mögen sie ihre Grundstücke dem Bocholter Verband für Armenpflege und Wohltätigkeit zur Verfügung stellen, dieser wird dieselben alsdann umpflügen und düngen lassen, und der weniger bemittelten Bevölkerung überlassen.
Angebote für die Ueberlassung von Grundstücken werden in der Registratur des Stadtbauamtes während der Dienststunden angenommen.
Bocholt, den 4. März 1915.
Der Bürgermeister: Wesemann.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.
Die neueste, für unsere im Felde stehenden Mitglieder bestimmte Nummer der „Heimatgrüße“ (Nr. 4) ist beim Postamt Laer unentgeltlich zu haben.
Noeko, Kaplan.

Damen,
die eine Stelle als Buchhalterin, 364 Korrespondentin, Kontoristin, Maschinenschreiberin, Stenographin u. s. m. zu besetzen beabsichtigen, erhalten die billigste und erfolgreichste Ausbildung in meiner Anstalt.
Auswärtige Schüler erhalten Preisermäßigung.
Abends von 7 1/2—10 Uhr für Abendkurse.
Geht. Anmeldungen werden Dienstag u. Donnerstag von 10 Uhr vormittags bis abends 10 Uhr entgegen genommen.
Jillian's Lehr-Anstalt,
Bocholt, Neustraße 5, im Hause des Herrn A. Mayland.
Ein evang.

Mädchen
sucht Stelle für Hausfakt.
Näheres in der Geschäftsstelle.
Ein Handwrt sucht sofort oder zum 1. April ein älteres Mädchen oder eine kinderlose Witwe als
Hausfalterin.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Sattlergehilfen
zu hohen Akkordpreisen gesucht.
B. Rindlake,
Münster i. W., Südstraße 126.
Empfehle mich zum
Waschen und Bügeln.
Franz Bernhard Ketteler Schulstraße 502 (Guthausplatz).
Auf Wunsch wird die Wäsche abgeholt.

2 Wohnungen
Dierperl, Schaafsee 74/146
sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
I. Etage
zum 1. April 1915 wegen Verlegung nach auswärts zu vermieten.
Weßend 605/3.

Oberwohnung
von 5 Räumen an ruhige Leute per Juli event. früher zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle
Wohnung z. v.
Näheres Blumenhofs Weg 210b.

Modernste
= **Briefpapiere**
mit und ohne Namen.
J. & A. Temming.
Reparaturen schnell u. billig
pr. Stück M. 1,60.
B. Bennemann, Nordstraße 18
kleine Schanzenstr. zu beachten.

Regenschirme
für Damen, Herren u. Kinder zum Ausgehen
Reparaturen schnell u. billig
pr. Stück M. 1,60.
B. Bennemann, Nordstraße 18
kleine Schanzenstr. zu beachten.

Mitten i
Von Mittmeiste
oken. Die „Wit
hatte die russische
die sich, gemäß ihres
und seine Festungen
stützte hatte. Nach
gelösten Arbeit steh
voren gegen einen
Feind, der das nor
ziell den Namen als
lammengesetzt wer
nung ist und auch
tember 1914 die erste
Grabe getragen, ein
des Generals Schill
System erleben am
Wiederanfertigung,
auf die Zahl, wenig
Qualität. Nun m
Waffe erst wieder zu
Das sind Bewegun
thig sind und dem
ben, fühne und doch
ne in die Tat umzu
Berichte erzählen von
konzentrationen a
onsz und von Hin-ur
Der russische Geg
kungsgebiet Luftsch
Bahnlinie Wilna-
Aufsichtsstelle für den